

Capelle, Wilhelm. Das alte Germanien. Die Nachrichten der griechischen und römischen Schriftsteller. 8°. 521 Seiten, 42 Tafeln und 2 Karten. Jena 1929. Eugen Diebriehs.

Das Bestreben, die in griechischer und lateinischer Sprache vorliegenden literarischen Quellen über das alte Germanien in guter deutscher Übersetzung einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln, hat schon manche ähnlichen Zusammenstellungen wie die vorliegende gebracht. Aber zweifellos ist Capelles Werk als das beste von allen zu bezeichnen. Vor anderen Arbeiten zeichnet sich die vorliegende dadurch aus, daß sie nicht nur die bekanntesten Darstellungen wiedergibt, sondern, mit ungeheurem Fleiß zusammengetragen, auch alle wichtigen Splitter aus Literatur und Inschriften. Schriftsteller aus den Zeiten von Alexander dem Großen bis zu Kaiser Barbarossa wurden benützt, und mit erklärenden Anmerkungen versehen. Erhöht wird das plastische Bild durch die Wiedergabe guter bildlicher Darstellungen der Germanen. Bei einer Neuauflage wäre zu empfehlen, daß auch die Bodenuerkunden im Sinne der Wilkeschen Arbeit „Archäologische Erläuterungen zur Germania des Tacitus“ Wiedergabe fänden.

Jacob-Friesen.

Barner, W. Steinzeitliche Siedelplätze am Nordabhange des Thüster Berges im Kreise Gronau (Beiträge zur urgeschichtlichen Besiedlung des Kreises Gronau. I. Teil. 30 Seiten mit einer Karte und 10 Tafeln.) Mitt. aus dem Roemer-Museum Hildesheim. Nr. 31. 1928.

Aus den zahlreichen, vom Verfasser in der Umgebung des Leineaustritts aufgefundenen mesolithischen Kulturen, werden einige Fundplätze herausgegriffen, und deren Inventar, die Silexwerkzeuge, beschrieben. Die Objektivität, mit der das reiche Fundmaterial behandelt wird, berührt um so wohlthuender, als sich heute bei literarischer Behandlung ähnlicher Feuersteinkulturen allzuoft das Bestreben offenbart, die beschriebenen Funde möglichst früh zu datieren. Barner weist seine Fundstellen dem mittleren und späteren Tardenoisien zu. Von Wichtigkeit sind die Hinweise über die Verwendungsmöglichkeit der beschriebenen Instrumente, so besonders die Feststellung, daß „in der Literatur oft einfache Spitzen als Bohrer angesprochen werden, was nicht angeht, da die Bohrtechnik eine wechselseitige Schärfung der Arbeitskanten bedingt“. Wenn also hin und wieder gegenüber der bisher in der Typologie üblichen eine Neu- oder Umbenennung notwendig sein wird, so sind dagegen die vielen Spezialbenennungen, welche niemand kennt, und die nur Verwirrung anrichten, abzulehnen. Dem Hauptteil werden siedelungsarchäologische Erwägungen vorausgeschickt, und das Silexmaterial wird auch nach Art und Vorkommen behandelt. Im allgemeinen ist die Arbeit als fleißige Sonderstudie durchaus bemerkenswert.

Lothar F. Zoh.